

Nachtleben-Chefin verteidigt hohe Event-Dichte in der Stadt

Nach Lärmdebatte Wurde diesen Sommer das erträgliche Mass an Konzerten überschritten? Exponenten aus Berns Kultur finden nicht.

Es ist Berns Sommer der Sausen. Ob Metal im Fussballstadion, Rap auf der Allmend oder Mundartrock unter der Kirchenfeldbrücke – eine derartige Dichte an Open-Air-Konzerten wie heuer dürfte die Bundesstadt noch selten erlebt haben.

Fünf Tage Gurten, mehrere Stadionshows im Wankdorf, sieben Abendkonzerte im Schwellenmätteli, Grosskonzerte auf dem Bernexpo-Gelände, dazu noch die Eurogames und die Kletter-WM mitsamt Rahmenprogramm. Für manche war es die eine Veranstaltung zu viel. Allein das Neo-Festival Spex löste über 70 Lärmklagen aus. Bis in Berns Agglo beschwerten sich Bewohnende darüber, dass ihnen die Bässe den Schlaf raubten.

Eine Bereicherung für die Stadt

Mit einer gewissen Nachdenklichkeit fiel denn auch die bisherige Bilanz von Reto Nause aus. Mit Blick auf künftige Sommer sagte Berns Sicherheitsdirektor

kürzlich im Gespräch mit dieser Redaktion: «Wir können nicht nochmals so viele Konzerte bewilligen.»

Wurde in Bern das erträgliche Mass an Events überschritten? Corina Liebi, seit kurzem Geschäftsführerin der Bar- und Clubkommission Bern (Buck), findet nicht – im Gegenteil. «In einer Stadt darf es auch mal laut sein», so die 28-Jährige. In den zahlreichen Konzerten sieht Berns neue Nachtleben-Chefin eine Bereicherung. «Wer in ein städtisches Umfeld zieht, muss eine gewisse Toleranz haben.»

Die aktuelle Lärmdebatte hält Liebi, die für die GLP im Stadtrat sitzt, für unausgewogen. «Nörgler erhalten zu viel Gewicht», kritisiert sie. Die Lärmklagen wolle sie nicht verharmlosen. Sie seien im Verhältnis zu den Zehntausenden Menschen, die das musikalische Angebot geschätzt hätten, aber überschaubar.

Dass Reto Nause bei seiner Bilanz durchblicken liess, künftighin bei den Events einen Gang zu-

rückzuschalten, habe sie irritiert, sagt Liebi. «Ich bedaure, dass nun bereits zurückgerudert wird.»

Angst vor strengerer Bewilligungspraxis

Sie befürchte zudem, dass als Reaktion auf die vermeintliche Überdosis an Events nun eine weniger liberale Bewilligungspraxis folgen könnte. «Ich hoffe nicht, dass die Bars und Clubs das ausbaden müssen und ihnen gegenüber nun strenger vorgegangen wird.»

Auch wenn sie die Perspektive der Nachtschwärmer vertritt, sieht Corina Liebi bezüglich Lärm auch Verbesserungspotenzial. «Möglicherweise müssen in Zukunft gewisse Events besser auf das Stadtgebiet verteilt werden.» Sie verweist insbesondere auf den Perimeter Wankdorf, wo ein Grossteil der Veranstaltungen über die Bühne ging – und in der Nachbarschaft entsprechende Reaktionen auslöste. «Man muss den Druck von einzelnen Quartieren wegnehmen.»

Allerdings sei das immer auch eine Frage der Infrastruktur. Nicht überall in der Stadt seien die Voraussetzungen für Events gegeben. Sie stelle zudem ein saisonales Problem fest. «Zu viele Events konzentrieren sich auf die Sommermonate.» Dies wiederum habe auch mit einem Mangel an Indoorlokalitäten zu tun.

Liebi sieht in diesem Zusammenhang viel Potenzial in Bern: «Wir müssen über multifunktionale Nutzungen von Gebäuden diskutieren», fordert sie. In Städten wie Zürich oder Thun sei es üblich, dass sich auch ein Gemeinschaftsbüro oder Co-Working-Space das eine oder andere Mal am Wochenende zum Eventlokal verwandle.

Die neue Lust am Draussensein?

Eine ähnliche Verwandlung macht derzeit gerade der Sportplatz Schwellenmätteli durch. Das Areal unter der Kirchenfeldbrücke, wo sich im Alltag SchülerInnen und Schüler sportlich

betätigen, ist in diesen Tagen Austragungsort einer Patent-Ochsner-Konzertreihe.

Auch dort sorgt die Lärmthematik für Diskussionen. Veranstalter Philippe Cornu, der im Vorfeld eine punktgenaue Beschallung versprach, gibt nach den ersten Konzerten und entsprechenden Reklamationen aus umliegenden Quartieren zu: «Der teilweise sehr starke Wind hat die Musik weiter getragen als angenommen.» Durch die Erfahrung und den Dialog mit den Lärmklagenden seien aber Optimierungsmöglichkeiten da, ist er überzeugt. «Outdoorevents wie diesem deswegen gleich den Riegel zu schieben, fände ich schade.»

Cornu betont, dass die Konzerte vielen Leuten auch Freude bescherten – Besuchenden wie Lauschenden. Sogar Passanten hätten zuweilen mitgesungen. «Ich spüre bei vielen einen Hunger nach solchen Erlebnissen», so Cornu.

Zum Schwellenmätteli als möglichem neuem Konzertort

bleibt Cornu indes nüchtern. Die Kulisse sei zwar «der Wahnsinn» und für kleinere Veranstaltungen durchaus attraktiv. Weil es sich um ein Schulareal handle, blieben die Möglichkeiten jedoch höchstens auf die Schulferien beschränkt.

Das Warten auf die Festhalle

Der einzige Ort, der von seiner Fläche her Grossveranstaltungen zulasse, sei in Bern nun einmal die Allmend, so Philippe Cornu, dessen Eventagentur Gadget ABC Entertainment für den Grossteil der dortigen Konzerte verantwortlich war. Der Berner Konzertveranstalter ist zuversichtlich, dass die neue, 9500 Zuschauerinnen und Zuschauer fassende Festhalle dereinst einige Lärmprobleme entschärfen wird. «Beispielsweise beim Spex-Festival könnte das nächtliche Programm in Zukunft dank der Halle nach innen verlegt werden.»

Christoph Albrecht